

die Braut erscheint in reinen und glänzenden Byffus gekleidet. ¹⁾
 „Selig, die zum Mahle der Hochzeit des Lammes berufen sind.“ ²⁾
 Dieß werden jene sein, welche das Gepräge wohlgerathener Kinder der Braut, lebendiger Glieder der Kirche an sich tragen werden.

Die russische Kirche.

I.

Historischer Ueberblick.

Es mag etwas zu hoch gegriffen sein, wenn Fürst Augustin Galitzin ³⁾ behauptet, daß die Religion Rußlands weniger bekannt sei, als diejenige China's, und daß die Gebildeten Fragen, wie z. B., worin sich die russische Kirche von der katholischen unterscheidet, wie sie sich von derselben getrennt habe, und wie man sie wieder zur selben zurückführen könnte, nicht beantworten können; sicherlich aber hat er Recht, wenn er hinzufügt, daß die Mehrzahl sich damit gar nicht befasse.

Folgende Zeilen haben nun den Zweck, diesem Vorwurfe ausweichend, ein, wenn auch unvollkommenes und skizzenhaftes Bild von der Lage der russischen Kirche zu entwerfen, und ohne einerseits durch Häufung von Thatsachen und Weiterschweifigkeit den durch die Grenzen dieser Zeitschrift festgesetzten Raum zu überschreiten oder andererseits gegen ihre Aufgabe, die ja keine einseitig gelehrte, sondern mehr praktische ist, zu verstoßen, den Leser mit den religiösen und sittlichen Verhältnissen und Gebrechen dieses Nebenzweiges der durch Photius und Cerularius von Rom getrennten byzantinischen Kirche bekannt zu machen.

Ob wirklich schon der heilige Apostel Andreas in Rußland das Christenthum verkündete, ob und wie weit, wenn Tertullian,

¹⁾ 19, 7. 8. ²⁾ Ibid. v. 9. ³⁾ L'église gréco-russe par le prince Aug. Galitzin. Paris 1861. p. 1.

Origenes und Chrysostomus von Christen unter den Scythen und Sarmaten sprechen, dieses auf das heutige Rußland angewendet werden darf, dieses zu erörtern ist hier weder unsere Aufgabe noch unser Wille, weder Zeit noch Ort. Für jeden Fall haben sich in den Stürmen der Folgezeit, in der Völkerwanderung alle Spuren desselben verloren. Erst in dem zehnten Jahrhundert beginnt mit der heil. Olga die eigentliche Christianisirung Rußlands. Sie bewog ihren Gemahl Igor (912—945) vorerst zur Duldung der christlichen Religion, ließ sich 956¹⁾ taufen, erbat sich 961 von Kaiser Otto I. deutsche Glaubensboten und starb 969 als Heilige verehrt. Ihr Enkel Wladimir 980—1015 (getauft 990)²⁾ setzte das Befehrungswerk fort, welches dann unter seinem Sohne Jaroslaw (1014—54) vollendet wurde.

Kiew wurde zur Residenz der Metropoliten bestimmt. Obgleich die meisten derselben in Verbindung mit Rom waren, d. h. ihm wenigstens nicht feindlich gegenüberstanden, so schlich sich doch das Gift des Schisma's allmählig immer mehr ein. Der erste Schismatiker auf dem Metropolitensuhle war wohl Nicephorus I. († 1121), ohne daß man jedoch auf großen Anhang schließen dürfte.

Erst die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner (1204) entfremdete durchgreifend dem Abendlande die Gemüther, was fanatische Mönche dazu benützten, dem schismatischen Geiste die Oberhand zu verschaffen. Daß ihre Bestrebungen von Erfolg waren, sehen wir an den Unionsversuchen, welche in dieser Zeit gemacht wurden, die aber sämmtlich mehr oder minder fehlschlügen.³⁾ Nur als Jagello, Großfürst von Litthauen 1386 römisch-katholischer Christ wurde und seine Unterthanen, zum Theil auch durch Gewalt, vermochte, seinem Beispiele zu folgen, erhielt die lateinische Kirche einen namhaften Zuwachs. Was die russischen Metropoliten anbelangt, so weiß auch die Geschichte des 14. Jahrhunderts noch nichts von Feindseligkeiten derselben gegen die Lateiner.⁴⁾

¹⁾ Nach Galitzin S. 11. ²⁾ Nach Galitzin; nach Andern 988. ³⁾ Aufgezählt sind sie: Freiburger Kirchenlexikon. Art. Russen S. 463. ⁴⁾ Am a. O. S. 464.

Von Kiew verlegte der Metropolit Theognost (1328—1353) seinen Sitz nach Moskau. Nach seinem Tode ernannte der griechische Patriarch in Alexis und Roman zwei Metropoliten für Rußland, und erklärte jenen zum Metropolit von Kiew und Wladimir, diesen zum Metropolit von Litthauen und Wolhynien. So entstand eine Trennung, welche aber noch keine förmliche war. Zu dieser wurde sie erst, als gedrängt und erbittert durch die Erpressungen und Beschimpfungen des russischen Metropoliten Photias (1409—31) die Bischöfe von Südrußland 1414 und 1415 zu Kiew und Nowogrodek sich versammelten und in Gregorius Zamblak einen neuen Metropolitcn wählten, der dann 1418 auf dem Konzil zu Konstanz erschien, wo die Union beider Kirchen beschloffen wurde.

So waren denn die beiden Metropoliten förmlich getrennt. Nur unter dem Metropolitcn Isidor waren sie noch einmal, aber nur vorübergehend, vereinigt. Isidor kam 1439 nach Florenz, unterzeichnete die Union, und zog, zurückgekehrt, mit den Worten: „Es ist nur Ein Gott und nur Eine Kirche, Liebe und Frieden sollen herrschen unter uns“ ¹⁾ in Moskau ein. Klerus und Laien folgten der Stimme ihres Hirten; nicht so der Großfürst Wassili Wassiljewitsch. Er verurtheilte vielmehr Isidor zum Feuertode, ²⁾ dieser jedoch entkam, floh nach Rom und starb (1463). Von dieser Zeit an datirt erst mit Recht das Schisma der Metropole Moskau.

In Kiew dagegen wurde Isidor mit Freuden aufgenommen. Volk, Klerus und Herrscher (von Litthauen) nahmen mit Jubel die Union an. Nur vorübergehend kehrte im zweiten Dezennium des sechzehnten Jahrhunderts Kiew zum Schisma zurück; denn noch gegen das Ende desselben Jahrhunderts wurde auf den Synoden zu Brecze auf Veranlassung des Metropoliten von Kiew, Michael Rahosa, die Vereinigung mit Rom beschloffen und nach ihrer Ausführung von Klemens VIII. in der Bulle

¹⁾ Galitzin S. 24. ²⁾ Galitzin ibid.

Magnus Dominus et laudabilis bestätigt und dem erfreuten Abendlande verkündigt.

Unter den Nachfolgern Isidors gerieth die moskowitische Kirche immer mehr in Abhängigkeit vom Czar und in sittliche Versunkenheit. Die Reihe derselben als Metropolit schloß der „fanatische Lateinerfeind“ Hiob. Unter diesem kam der griechische Patriarch auf einer Bettelfahrt auch nach Moskau (1588). Boris Gudunow, Schwager des Czaren Feodor I. Iwanowitsch, bemas mit schlaudem Blicke die Verhältnisse. Was konnte es für Rußland Wünschenswertheres geben, als einen von Konstantinopel anerkannten Patriarchen zu haben und mit ihm die Aussicht auf kirchliche Unabhängigkeit vom griechischen Patriarchate, und was konnte hinwiederum dem geldbedürftigen Patriarchen Jeremias II. willkommenener sein, als eine solche Gelegenheit sich Geld zu machen? So wurde denn Hiob 1589 zum Patriarchen geweiht.

Bis zum Jahre 1657 hatten die russischen Patriarchen ihre Bestätigung von Konstantinopel. Im Jahre 1660 aber erhielt der russische Gesandte vom griechischen Patriarchen Dionysius II. die urkundliche Erklärung, daß hinfüro der Patriarch von seiner Geistlichkeit gewählt werden könne, ohne mehr die Bestätigung von Konstantinopel zu brauchen.

Was die in dieser Periode gemachten Unionsversuche betrifft, so muß man sie als vergebliche bezeichnen. So jenen unter Sixtus IV. bei Iwan III., der einer Vereinigung nicht abgeneigt gewesen wäre, wenn nur auch der Metropolit gewollt hätte. Ebenso scheiterten die in den Jahren 1513 und 1519 gemachten Versuche, und der von Klemens VII. (1525) gesandte Paul Jovius konnte, obwohl er eigens deswegen nach Moskau kam, doch keine Union zu Stande bringen. Einige Hoffnung jedoch erglänzte, als Iwan der Grausame sich (1582) selbst an den Papst wandte und ihn um seine Vermittlung mit König Stephan von Polen bat. Der Papst sandte den gelehrten Possevin, der vom Polenkönige einen zehnjährigen Waffenstillstand erwirkte, aber von Iwan zum Danke für seine Bemühungen

nicht einmal die Genehmigung zur Erbauung lateinischer Kirchen erhielt. ¹⁾ Glücklichere Zeiten schienen für den katholischen Glauben in Rußland zu kommen, als Dimitri austrat und dem Papste Paul V. die Katholisirung Rußlands versprach; aber auch diese Hoffnung zerrann. Den einzigen nachhaltigen Erfolg errang Kaiser Leopold I., als er den Jesuiten Johann Bota sandte, um in seinem und des Papstes Namen wegen einer Union zu unterhandeln (1686); und dieser Erfolg war, daß die Kapelle des österreichischen Gesandten in Moskau allen Katholiken als Kirche mit Pfarrechten offen stehen sollte. Dieß geschah unter dem vorletzten Patriarchen Joachim (1674—1690); der letzte hieß Adrian (1690—1702). Als dieser gestorben war, ließ Peter der Große den Patriarchenstuhl 20 Jahre unbesezt, während unterdessen das heil. Konzilium mit einem Eparchen an der Spitze das geistliche Regiment führte; endlich schaffte er auch dieses ab und setzte dafür die permanente dirigirende heil. Synode ein, indem er sich zugleich statt des Patriarchen zum Oberhaupte der russischen Kirche erklärte und den Grund seines Handelns den verdutzten Popen mit den Worten eröffnete: „Ihr Büffel könnt doch das Volk nicht unterrichten.“ ²⁾ Ob er diesen Schritt aus Nachahmungslust der protestantischen landesherrlichen Kirchensuprematie, die er bei seinem Aufenthalte im Auslande sowohl als auch durch seinen Jugendgenossen den Genfer Calvinisten Lesort kennen gelernt, oder wie A. Theiner ³⁾ will, aus Verlangen nach einer Union der russischen mit der römischen Kirche gethan — das dürfte kaum lange Untersuchungen erheischen.

¹⁾ Repertorium für kathol. Leben, Wirken und Wissen von Vosnard, 1842. S. 277 ff. Galizin sagt, Possevin hätte die Versicherung bekommen, que „les catholiques étaient libres de vivre en Russie selon leur religion sans reproche ni honte,“ aber er fügt gleich bei, daß dieß ne pouvait se réaliser sous un monstre comme Ivan le Menaçant. p. 26. ²⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 634. ³⁾ Im R. L. Artikel: Peter der Große.

Das Czarthum und die Toleranz.

Die russische Regierung betrachtet das Schicksal des Staates als enge verknüpft mit dem der Kirche, die ja beide im „Vater“ ¹⁾ Czar ein gemeinsames Oberhaupt haben.

Der Czar ist seit 1721 summus pontifex, und jemehr er sich dieser Würde bewußt ist, desto fester muß er wollen, daß die orthodoxe Kirche in aller Herzen siegreich sei; und sobald er dieses Ansinnen an irgend welche nichtorthodoxe Individuen stellt, haben diese dem Wunsche sogleich als Befehl nachzukommen; wo nicht, so ist ihre Rebellion gegen die heilige Macht des Czarthums konstatirt, also „Sibirien oder Tod.“ ²⁾ Religionsduldung verträgt sich ein für allemal nicht mit der Idee eines russischen Papst-Kaisers.

Wohl hatte Peter I. sie aufgestellt, aber sie konnte nie zur Wahrheit werden, obwohl man es unter einigen seiner Nachfolger fast hätte glauben mögen. Katharina II. schrieb, als sie den Jesuiten in Rußland ein Asyl bot, an Pius VI.: „Wer weiß, ob die Vorsehung aus dieser Schaar friedlicher und schuldloser Menschen nicht Werkzeuge der so ersehnten Union der griechischen und römischen Kirche machen will;“ ³⁾ aber wie aufrichtig sie dieß gemeint hat, beweisen die gräßlichen Verfolgungen, die sie über die Katholiken verhängte. In einem eigenen Manifeste forderte sie am 20. Juni 1768 die fanatischen Kosaken auf, „die Schmach zu rächen, welche die russisch-orthodoxe Kirche von Polen und Juden erleide.“ Und was thaten diese? Unter der Anführung ihrer Popen, schreibt Hottig, ⁴⁾ begannen diese ihren Vertilgungskrieg unter den gräßlichsten Grausamkeiten. Sie verbrannten in einem Zuge 10 Städte und 130 Dörfer, das andere Mal 3 Städte, 50 Flecken und mehrere Tausend Häuser, und ermordeten die nichtrussische Bevölkerung ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes und Alters. Jetzt wurden die von Repnin dem kaiser-

¹⁾ Batuschka, Väterchen nennt ihn der Russe. ²⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 701. ³⁾ Galitzin p. 26. ⁴⁾ Besnard Repertorium 1843, p. 307.

lichen Hofe aufgestellten Ideen von Gleichheit in's Werk gesetzt; Galgen wurden in Masse errichtet und an ihnen neben einander Adelige, Mönche, Juden und ein Hund mit der Inschrift aufgehängt: Alles ist gleich. Man grub Hunderte von Menschen bis an den Hals in die Erde und mähte die Köpfe ab; schwangeren Frauen wurde die Leibesfrucht herausgeschnitten und Kagen hinein befestigt. Man fand Brunnen mit Leichen von Kindern erfüllt; in der einzigen Stadt Human wurden 16.000 Menschen ermordet. Die Knaben lernten von den Vätern die Gefangenen langsam durch Qualen aller Art zum Tode zu bringen. Wer in ihre Hände fiel und seine Religion verheimlichte, ward genöthigt, um als Russe zu gelten, Edelleute, Priester oder Mönche zu morden. Ueber 200.000 Menschen verloren dadurch ihr Leben.

Als das unglückliche Polen zum ersten Male getheilt wurde, da begann alsbald in dem russischen Antheil die Russifizirung der neuen Unterthanen. Russische Popen und Truppen entrißen den Unirten ihre Kirchen, schleppten die Priester in die Gefängnisse, aus denen sie sich nur durch einen Revers befreien konnten, daß sie ihre Kirchen freiwillig an die Russen abträten. Leisteten sie Widerstand, so erhielten sie Knutenhiebe, daß mehrere todt zur Erde sanken. Man nannte dieß die Delung der nichtunirten Brüder. So wurden an 2 Millionen Menschen ¹⁾ zum Abfall gebracht und 1200 Kirchen dem schismatischen Kultus zugewendet. Auch wurde durch Katharina die Metropole Kiew den Katholiken entrißen, sowie viele Klöster der Basilianer aufgehoben.

Allein erst Czar Nikolaus war der erste, der prinzipiell seine Kirchenoberhoheit geltend machte. Unter ihm wurde die katholische Kirche durch Ukase ihrer noch wenigen Freiheiten beraubt, die Klöster aufgehoben, im Jahre 1832 allein deren 202, und alles Mögliche gethan, die katholische Religion in Rußland auszurotten. So wurden zu den von Katharina von ihrem Glauben abwendig gemachten 7 Millionen von Nikolaus noch 2 Millionen hin-

¹⁾ Die Gesamtzahl der durch Katharina bis zu ihrem Tode von der römischen Kirche Getrennten beträgt über 7 Millionen.

zugefügt, wobei ihm freilich der schändliche Verrath an der katholischen Sache entgegenkam, den 3 Bischöfe, an ihrer Spitze Joseph Siemazko, und 1305 Priester übten, indem sie in einer Urkunde ihren Abfall von der römisch-katholischen Kirche erklärten, zu Ploß am 12. Februar 1839, und den Kaiser und die h. Synode um Aufnahme in die h. russische Kirche baten!

Wir wollen uns auf Einzelheiten ¹⁾ nicht einlassen, sondern nur noch auf das russische Strafgesetzbuch, das mit 1. Mai 1846 in Wirksamkeit trat, hinweisen, da hier die russische Intoleranz als Gesetz proklamirt wird.

Art. 197 desselben bestimmt, daß, wer durch Rede oder Schrift einen Orthodoxen zu einer andern Konfession hinüber zu ziehen versucht, für's erste Mal mit 1 bis 2 Jahren im Korrekthause, für das zweite Mal mit 4 bis 5 Jahren Festungsstrafe, für's dritte Mal mit Verbannung nach Tobolsk oder Tomsk und 1 bis 2 Jahren Kerker, und wenn er von körperlichen Strafen nicht gesetzlich befreit ist, mit 60 bis 70 Ruthenstreichen, bevor er zu 2- bis 4jähriger Zwangsarbeit geschickt wird, bestraft werde. §. 198 besagt: Eltern, welche ihre Kinder in dem orthodoxen Glauben erziehen lassen sollen, sie aber anders taufen oder erziehen lassen, werden 1 bis 2 Jahre eingesperrt, die Kinder aber orthodoxen Eltern, oder in deren Ermangelung vom Staate aufgestellten Vormündern übergeben. Dasselbe gilt auch für Vormünder.

§. 200 bestimmt, daß, wer weiß, daß seine Gattin, Kinder oder Untergebene die Absicht haben, den orthodoxen Glauben zu verlassen, und ihnen davon nicht abräth und sie nicht hindert daran, indem er jene Maßregeln ergreift, wozu ihn das Gesetz

¹⁾ Einzelne solcher schreiender Thatfachen z. B., wo man die Katholiken durch Soldaten in die Kirchen treiben ließ, ihnen da mit Gewalt den Mund aufzwängte, um ihnen die schismatische Kommunion hineinzustecken, brachten mehrere kirchliche Blätter, z. B. Augsburger Postzeitung, auch unsere Einz. „Katholische Blätter“ Nr. 45, 6. Juni 1860. — (Seither sind noch mehr Enthüllungen über russische Gewaltthaten geschehen, besonders auch bei Gelegenheit des neuesten polnischen Aufstandes.)

autorisirt, wird eingesperrt von 3 Tagen bis zu 3 Monaten, und wenn er ein Orthodoxe ist, erhält er noch dazu eine kirchliche Strafe. Katholische Priester, welche Orthodoxe Beicht hören, ihnen die h. Kommunion oder andere Sakramente spenden, werden im ersten Betretungsfalle 6 Monate bis zu 1 Jahr von ihrem Plage entfernt, im zweiten sollen sie ihre geistliche Charge verlieren und unter Polizeiaufsicht gestellt werden (Art. 201), wenn sie orthodoxen Kindern den Katechismus lehren, werden sie, „auch wenn es nicht bewiesen wäre, daß sie die Absicht, sie zu verführen, hatten,“ für's erste Mal 1 bis 3 Jahre entfernt, für's zweite Mal verlieren sie ihre geistliche Charge, werden 1 bis 2 Jahre eingesperrt, und dann unter beständige Polizeiaufsicht gestellt (Art. 202). Art. 203 sagt, jene Glieder des Klerus, säkular und regular, die orthodoxe Dienstboten halten, „auch wenn sie keine Mittel, sie zu konvertiren, anwenden,“ zahlen für dieses Vergehen eine Geldbuße von 10 Rubel pr. Kopf. Wer in öffentlicher Gesellschaft Diskussionen über den Unterschied der Religionen erregt, wird je nach den Umständen zu einer schweren Rüge von Seite des Gerichtes, oder zu einer Geldstrafe von 5 bis 10 Rubel oder zu Arrest von 3 zu 1 Tag verurtheilt, erklärt §. 205. Wer einen andern von dem orthodoxen Glauben abwendig gemacht hat, verliert alle Rechte und Privilegien und wird in's Gouvernement Tobolsk oder Tomsk in's Exil geschickt. Wenn er nicht gesetzlich von körperlichen Strafen befreit ist, so erhält er 50 bis 60 Ruthenstreiche, ehe er durch 1 oder 2 Jahre zu den Zwangsarbeiten geschickt wird. Wurde dabei Zwang angewandt, so wird der Schuldige nach Verlust aller Rechte nach Sibirien geschickt, und erhält, wenn nicht gesetzlich von körperlichen Strafen befreit, von der Hand des Henkers 10 bis 20 Knutenhiebe. (Art. 195.) ¹⁾

¹⁾ Galitzin p. 107—112. Die Bemühungen der Päpste Gregor XVI. und Pius IX. diesen Verfügungen der russischen Regierung gegenüber sind aufgezählt im Breve Pius IX. an den Erzbischof von Warschau vom 6. Juni 1861, gedruckt Revue cath. 1861, p. 726 und öfters.

III.

Klerus, Schule und Theologie.

Der russische Klerus ¹⁾ besteht aus 281.501 Köpfen, denen noch 315.027 weibliche Individuen, Gattinnen, Töchter und Bräute der Priester beizuzählen sind. Der Regularklerus (Basilianer) besteht aus ungefähr 5000 Köpfen; aus ihm allein werden die Kandidaten für die 70 Bischofstühle genommen. Der Säkularklerus, der pflichtmäßig heiraten muß, ist in einem solchen Zustande der Herabgekommenheit, daß er kaum dem materiellen Theile seiner Funktionen nachkommen kann (S. 79), und wird deshalb auch allgemein verachtet (S. 87—92, Anm. 2). Der gemeinste Mann würde es für eine Schmach ansehen, wenn er seinen Sohn einen Popowitsch werden ließe (S. 81). Deswegen rekrutiren sich die Popen nur wieder aus Söhnen der Popen. Ehevor der junge Kandidat des Priesterthums zur Ordination zugelassen wird, muß er sich eine Braut wählen. Er nimmt dazu das nächstbeste Mädchen, wenn es ihm nur so viel Heiratsgut zubringt, daß er damit vom Konsistorium sich die Ernennung zum Pfarrer erkaufen kann; oder er wählt die Tochter eines Pfarrers, die ihm die Pfründe ihres Vaters einbringt. ²⁾ Mit der Pfründe erhält der Pope zugleich ein Ackerland, das aber zu klein ist, um die regelmäßig 10 oft 12 oder 15 Köpfe starke Familie zu ernähren. Kein Wunder, wenn man solchen Popen vorwirft, daß sie nichts außer für Geld thun und selbst bei der Beicht ihre schmutzige Hand geldverlangend ausstrecken (S. 87). Dabei führen sie ein keineswegs erbauliches Leben. Schon P. Oderborn berichtet von ihnen, ³⁾ daß sie zu seiner Zeit den ganzen Tag in Branntweinhäusern lagen und tranken, bis sie sinnlos zu Boden fielen, wobei sie sich oft Beschimpfungen ⁴⁾ gefallen lassen mußten. Den höchsten Werth

¹⁾ Wir halten uns hier an Galizin S. 75—101. ²⁾ Zur Heranbildung junger Popinnen und Popenbräute bestehen in Rußland eigene Schulen oder Pensionate. Galizin p. 75. ³⁾ Cf. Besnard Repert. 1845, p. 282. ⁴⁾ Germani certe, sagt er, milites non semel jacentes perminxerunt. P. Oderb. de Russorum religione p. 59.

legten sie damals, wie heute, auf ihren langen Bart¹⁾ und ihre schwarzen Haare, die sie auf die Schultern herabfallen ließen.

Jeder Priester hat nach russischer Sitte wenigstens einen Diakon, mehrere Subdiakone und einen Sakristan bei sich, die „ein Auswurf des Seminars“ des Priesters größte Feinde sind, und gegen welche er selbst bei den Clagotchinii, eine Art Dekan, keine Hilfe findet, da zu letzterer Stelle nie die Würdigeren genommen werden, sondern sie meistens Gauner an sich reißen (S. 89). Von da kann er an's Konsistorium appelliren, aber für einen mit leeren Händen ist es unnahbar, man muß zuvor einen Poltinnik²⁾ oder Rubel, 1 Bouteille Rhum oder ein Pfund Thee bringen, und dann muß zuvor der Sekretär „le plus impitoyable fléau du clergé“ (S. 90) noch eigens beschwichtigt werden. Daher „erschrickt der arme Landpfarrer, wenn er vor seinem Konsistorium zu erscheinen eingeladen wird, mehr als wenn er vernimmt, die Cholera sei in seiner Pfarre; der Himmel kann ihn ja schützen vor der Epidemie, er kann vielleicht davon ergriffen werden und wieder genesen; das Konsistorium aber ist eine Hydra, die niemals ihren Raub fahren läßt. Unschuldig oder schuldig, das gilt gleich, muß er das, was er sich während mehrerer Jahre erwirthschaftet hat, bis auf den letzten Pfennig herbeibringen; und wenn er sich nichts erspart hat, dann beeile er sich, seinen letzten Sack Mehl oder seine letzte Kuh um niedrigen Preis zu verkaufen, denn wenn dieß nicht geschieht, so wird man Mittel finden, wenn nicht ihn ganz zu verderben, so doch wenigstens für immer zu entehren, indem man auf die Dienstaften schreibt: „N. wurde vor Gericht gestellt und zu dieser oder dieser Strafe verurtheilt.“³⁾

¹⁾ Das 1551 zu Moskwa gehaltene Konzil, Stoglawik genannt, sagt betreff des Bartes Folgendes: „Von allen mit Kirchenbann belegten Kezereien ist keine so strafbar, als das Bartscheren; sogar das Blut der Martyrer läßt ein solches Verbrechen ungesühnt; wer also seinen Bart abschert aus Menschengunst, der ist ein Uebertreter des Gesetzes und ein Feind Gottes, der uns nach seinem Ebenbilde schuf.“ R. L. Art. Russen. ²⁾ 1/2 Rubel 80 Neufkreuzer.

³⁾ Galizien S. 91.

Vom Konfistorium kann der Pope an den Bischof sich wenden; allein er thut dieß nur selten, da „die Beziehungen eines russischen Bischofs zu einem Landgeistlichen sich wenig von denen eines amerikanischen Pflanzers zu seinem Neger unterscheiden.“ Nur an der Stiege gibt er ihnen nach stundenlangem Warten in Mitte seines Hausgefindes eine eben nicht freundliche Audienz.¹⁾ Wohin sich also wenden? An die dirigirende Synode? „Keinem unserer unglücklichen Priester kommt es in den Sinn, sich so hoch zu wenden, da er weiß, daß er auch in dieser Sphäre . . . nicht weniger Verationen, Käuflichkeiten und Ungerechtigkeiten zu erdulden hätte.“ (S. 92.)

So steht der russische Pope, mißhandelt von seinen Oberen, mißachtet von seinen Untergebenen,²⁾ isolirt in Mitte einer Gesellschaft, in der er weder Sicherheit noch Achtung genießt. Selbst nicht einmal die aus dem unauslöschlichen Charakter des Ordo entspringende öffentliche Stellung ist dem russischen Priester gesichert, da er entweder freiwillig wieder Laie werden, oder durch Degradation zum Laien gemacht und dann unter die Soldaten gesteckt werden kann.³⁾

Wenn es nun mit dem Klerus so schlecht bestellt ist, so wird man sich im Vorhinein, da der Priester stets und überall der natürliche Lehrer des Volkes ist, vom Volksunterrichte kaum ein günstiges Bild machen können. Und in der That! Predigten sind fast unerhört,⁴⁾ nur zuweilen, besonders an Kaiserfesten, nimmt der Pope oder Bischof das Wort, um dem Volke die Pflicht und hohe Verdenspflicht des unbedingten Gehorsam's gegen den Czar einzuprägen und ihm zu sagen, daß man die Liebe Gottes nicht besser beweisen könne, als durch treue Unterwerfung unter den

¹⁾ Galizin p. 91—92. ²⁾ Galizin p. 87. 81—92. Wenn in Rußland einem ein Pope auf dem Wege begegnet, so hat dieß dieselbe Bedeutung, als wenn bei uns Jemandem ein Hase über den Weg läuft oder einem Waidmann beim Auszuge zur Jagd zuerst ein altes Weib begegnet. Man kann dieses Omen nur dadurch paralyßiren, daß man sogleich in die Luft spuckt oder eine Stecknadel wegwirft. Galizin p. 92. Anm. 2. ³⁾ Léouzon le Duc. La Russie contemporaine. Paris 1854, p. 234. ⁴⁾ Galizin p. 2.

kaiserlichen Willen. ¹⁾ Woher aber auch nehmen, da die Popen meist der dazu nothwendigen Bildung entbehren? Geistige Bildung und ein Anflug theologischer Wissenschaft soll überhaupt in Rußland nur in den Klöstern bei einzelnen Mönchen zu finden sein; ²⁾ dabei sollen aber diese Mönche im Allgemeinen so müßig und verkommen sein, daß ein Russe, Dolgorukow, sie mit Ausnahme der Bureaukratie als die schädlichste Menschenklasse in Rußland bezeichnen konnte.

Ebenso traurig wie mit dem Volksunterrichte in der Kirche steht es auch mit dem Unterrichte in der Schule aus. Der Vater, sagt Galizin, ³⁾ gibt das achtjährige Söhnchen in die Stadt zu einem ausgedienten Soldaten oder einer Soldatenwitwe, wo der Knabe mehr Prügel als Brod erhält. Der Zustand der Schule selbst ist oft schlechter, als der eines Stalles. ⁴⁾ Das Konsistorium stellt an die Spitze der Schule den nächstbesten Seminarkisten, der ihm eine Petition darum, beschwert mit einigen Rubeln, überreicht. Der Meister bringt dann diesen Kaufpreis von seinen Schülern wieder ein, und wehe demjenigen von ihnen, der keine Schmierzaken bringen kann, er kann deswegen vielleicht zu todt geprügelt werden. ⁵⁾

In der Schule sollen die Knaben die griechische und lateinische Sprache, Religion und russische Grammatik lernen, können aber in Wirklichkeit zuletzt nicht zwei Zeilen korrekt schreiben. ⁶⁾

Was die höheren Bildungsanstalten betrifft, so spiegelt sich in ihnen der Militärstaat in Vereinigung mit dem Bureaokratenthum ab. Der Gymnasist hat schon militärischen Rang, Montur und Degen, ja Quasi-Orden; wie die Lehrer desgleichen. Lehren und Lernen läuft auf glänzende Examen-Spektakel hinaus, wie

¹⁾ Döllinger, Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat. München 1861, S. 177. ²⁾ Döllinger ebendas. S. 179. ³⁾ L'église gr.-russ. p. 81. ⁴⁾ Galizin S. 82. Im Jahre 1860 erfroren während des Monats Dezember in einer Schule 30 Kinder. Galizin a. a. O. ⁵⁾ So geschah es einem Knaben, der von seinem Vater die begehrte Kuh dem Lehrer nicht bringen konnte. Galizin p. 83. ⁶⁾ Galizin p. 84.

beim Kamaschendienst Alles auf glänzende Paraden und wohleinstudierte Evolutionen.¹⁾ Die Universitäten haben meistens einen kaiserlichen General an ihrer Spitze. Und wehe dann dem Studenten, den die Pedelle, an den Straßenecken lauernd, ohne sorgfältig geknöpften Uniformrock, oder mit andern als den reglementirten Hosen erwischen; der Ruf „guter Führung“ ist für immer dahin, der Carcer unvermeidlich. Ebenso sind die Vorlesungen genau kontrollirt. Nach Dorpat kam als Rektor nicht etwa ein Gelehrter, sondern ein Kronbeamter, der unter Andern auch die Pflicht auf sich hat, die Konspunkte der Vorlesungen zu prüfen, oder auch die Feste der Dozenten und Zuhörer einzufordern, fleißig in den Kollegien zu hospitiren und alljährlich nach Petersburg zu berichten. — Die Philosophie ist an allen Universitäten orthodoxen Priestern übertragen, welche die ausführlichen Konspunkte ihrer Vorträge dem „heiligen Synod“ zur Prüfung und Approbation vorlegen müssen. Die Professoren dürfen sich nicht einmal Bücher kommen lassen, ohne die vorhergehende zensorische Prüfung, zu welchem Zwecke dann die Bücherpakete oft ein halbes Jahr und länger uneröffnet an dem unmenschlich überhäuften Zensoramt zu Petersburg, Riga u. liegen, und so fehlen ihnen fast regelmäßig die nothwendigsten Hand- und Lehrbücher für ihre Vorlesungen.²⁾

Mit den geistlichen Bildungsanstalten steht es nicht besser. Im Seminare, das oft erst 14jährige Knaben beziehen — hören die Kandidaten des Priesterthums durch 15 bis 30 Minuten einen Extrakt aus irgend einer protestantischen Dogmatik und eine Kompilation von Aphorismen aus den Werken der Philosophen des letzten Jahrhunderts vorlesen. Wohl stünden noch Rhetorik, Mathematik, Physik, hebräische, französische und deutsche Grammatik auf dem Programme, aber wer sie lernt, die Seminaristen einmal nicht; — denn außer den kaum 2 Stunden, die sie täg-

¹⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 795. ²⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 614.

lich im Seminare zubringen, vergeuden sie die übrige Zeit des Tages und der Nacht mit Rauchen, Spielen und Trinken.¹⁾

Im russischen Klerus, so wird berichtet,²⁾ hat seit 20 bis 30 Jahren eine bedeutende wissenschaftliche Regung sich gezeigt; gewiß aber ist es der geringere Theil desselben, der sich auf das Studium der Patristik, namentlich der griechischen geworfen; der weitaus größte Theil desselben ist dem deutschen Protestantismus, namentlich dem Schleiermacherianismus in die Hände gefallen. Es gibt Popen, welche die Messe offen für bloße Liturgie erklären und ihre Abendmahlslehre im Calvinismus wiederfinden. — Diese Richtung hat bereits ihre Tradition; die kalvinisirende Dogmengeschichte des Erzbischofs Methodius von Twer, der in die Fußstapfen der protestantisirenden Dogmatiker Erzbischof Plato von Moskau und Archimandrit Theophylakt daselbst eintrat, wurde von der heil. Synode selbst approbirt und in ihrer Offizin gedruckt; Staatsrath Stourbza schrieb zwischenein im voltairianischen Geiste der russisch Gebildeten, aber mit dem unverkümmerten Katholikenhass des ächten Schismatikers, sein Werk „über Lehre und Geist der orthodoxen Kirche;“ derselbe hat auch „Briefe über die Pflichten der Geistlichen“ geschrieben, die erst noch im Jahre 1852 ins Griechische übersetzt wurden, um den orthodoxen Popen auch außerhalb Rußlands dringendst empfohlen zu werden; was aber die Theologen von Fach betrifft, so regiert gegenwärtig Metropolit Philareth zu Moskau die von ihm selbst an der Akademie daselbst festgegründete protestantisirende Schule, und sucht durch seine Predigt- und Katechismus-Werke sie über die 120.000³⁾ russisch-orthodoxen Popen zu verbreiten.⁴⁾ Dem gegenüber erklärt sich der Rektor der kirchlichen Akademie zu St. Petersburg und Bischof von Winiza Makarios in seiner „orthodoxen Dogmatik“ streng und präzis gegen den Protestantismus.⁵⁾ An und für sich fanden sich in der russischen Kirche gerade bezüg-

¹⁾ Galizin p. 85. ²⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 635. ³⁾ Vergl. die oben nach Galizin angeführte Zahl. ⁴⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 636. ⁵⁾ Revue cath. Louvain 1861.

lich der Hauptdifferenzen im Dogma: Ausgang des heiligen Geistes von Vater und Sohn, Hegefeuer und Primat des römischen Bischofes, der Anknüpfungspunkte nicht wenige. Es haben die griechischen Väter und Synoden Geltung; gerade aber auf diese konnten die Lateiner von jeher im Kampfe gegen die Griechen mit Erfolg sich berufen. Die Russen beten für die Verstorbenen, und ihre alte Liturgie feiert den Primat Petri, eines heil. Sylvester, Leo u. s. w. Aller Kampf gegen die Verprotestantisirung ist daher ein Kampf für die künftige Reunion der leider schon so lange Getrennten mit der katholischen Kirche.

IV.

Kirchliche Verhältnisse.

Bei solcher Beschaffenheit der russischen Kirche kann man sich nicht wundern, wenn sie auf die sozialen Verhältnisse nur geringen Einfluß hat. Zerrissen in Sekten — es mögen etwa 200 Dissidenten-Nüancen gerechnet werden können — geknechtet unter einem despotischen Czaren-Patriarchate, geschändet durch Ignoranz und Unmoralität, losgerissen vom lebenspendenden Centrum der Christenheit, entbehrt sie des Pulsschlages eines regen kirchlichen Lebens und wird nur durch Ufaze und Polizeimaßregeln in kümmerlicher Vegetation erhalten. Ueberall tritt einem der polizeiliche Charakter des zur Regierungsmaschine herabgewürdigten Kirchenwesens entgegen. Jeder Russe muß jährlich einmal beichten und kommuniziren, dafür die durch kaiserliche Verordnung festgestellte Taxe zahlen, und sich darüber durch einen Schein ausweisen. Dieser Beicht- und Kommunionsschein ist zu Allem nothwendig, ohne ihn kann man weder Eid noch Zeugniß ablegen; er wird daher häufig gekauft und ein förmlicher Handel damit getrieben. Werden in der Beichte Dinge, die von politischer Bedeutung sind, bekannt, so sind die Popen gehalten, davon die Regierungsorgane in Kenntniß zu setzen. Das bürgerliche Gesetzbuch, der Swod, schreibt vor, daß man seinen Platz in der Kirche nicht ändere u. dgl.

Die Ehescheidungen haben sich die Kaiser vorbehalten und die Kanonisationen von Heiligen geschehen durch kaiserliche Ukase.¹⁾

Die „heilige Synode,“ das oberste kirchliche Tribunal, „die Gewalt hat zu verhandeln und zu beschließen gleich den vier apostolischen heiligen Patriarchenstühlen,“²⁾ ist nichts anderes als eine kaiserliche Verwaltungs-Maschine für die Kirche. Alle ihre Mitglieder, angefangen von dem Procurator — der stets ein Laie, meistens ein alter General ist, bis zu den Sekretären und Unterbeamten hinab, werden vom Czar ernannt oder abgesetzt. Sie ist nur Vollstreckerin der Beschlüsse des Kaisers. Ständige Mitglieder derselben sind die jeweiligen Metropolitcn von Petersburg, Kiew und Moskau, wovon jedoch der letztere, weil er sich's einmal herausnahm anderer Meinung zu sein als Czar Nikolaus, von diesem dafür in seine Diözese zurückgeschickt wurde, womit also seine Theilnahme an der Synode wegfiel.³⁾

Was, um von den Regierenden auf die Regierten überzugehen, das Volk betrifft, so wird dasselbe durch zwei Großmächte — Indifferentismus und Aberglaube — beherrscht; wovon jener die höheren, dieser die niederen Klassen angesteckt hat. Der gemeine Russe kennt seine Religion nur von der Außenseite; das Wesen derselben liegt ihm in deren Unwesentlichem. Dogmen kümmern ihn nichts — nie hat er davon vielleicht reden gehört; denn der Pope ist nur der mechanische Verrichter einer dem gemeinen Manne schlechterdings unverständlichen Liturgie — nicht aber ein Lehrer der Unwissenden und Prediger des Wortes Gottes. Darum bilden auch nur einige Gebete an die Mutter Gottes und den heil. Nikolaus, das apostolische Symbolum mit den angebrachten Aenderungen, und die Psalmen Davids, die das Volk fast ohne Unterlaß wiederholt, den ganzen Schatz seiner religiösen Kenntnisse. Strenges Fasten und die sorgfältigste Verehrung der Heiligenbilder bilden die Hauptmerkmale eines wahren Orthodoxen.

¹⁾ Döllinger Papstthum S. 183. ²⁾ Murawjew, Geschichte der russischen Kirche. Karlsruhe 1857, S. 252. ³⁾ Döllinger ebendas. S. 173.

Endlose Bekreuzungen, rastlose Prostrationen und Kniebeugungen während des Gottesdienstes lassen den Körper nicht zur Ruhe und den Geist nicht zum Denken kommen. Dazu kommt noch, daß sich eigene Sekten gebildet haben, die sich streiten, ob man das Kreuz mit zwei oder drei Fingern schlagen müsse.¹⁾

Im Gegensatz zur simplen Fromm- und Abergläubigkeit des gemeinen Volkes sind die höheren Klassen meist der leichtesten „Aufklärung“, den Lehren Diderot's und d'Alembert's verfallen, die durch französische Hofmeister und Gouvernanten importirt wurden, und wie ein gräßliches Krebsgeschwür das ganze Staats- und Volksleben zerfressen. Die Lehren Voltaire's, deren zerfetzendes Element im Westen durch den Einfluß der Kirche und durch das Bewußtsein moralischer Freiheit und Selbstständigkeit mehr oder minder paralysirt wurde, mußten hier in Rußland bei dem Mangel dieses Antidotums eine um so verderblichere Wirkung haben, mußten um so mehr die Regionen, in welche sie einmal eingedrungen, verpesteten, und darum darf man, da die Pflanzschulen dieser Grundsätze hauptsächlich die Gymnasien und Seminare, die Kadettenhäuser und Erziehungsinstitute der Hauptstädte sind, und sie ihre Adepten vorzüglich unter den jungen Leuten in Zivil und Militär, besonders den jungen Gardeoffizieren zählten, sich weder über die neuesten revolutionären Symptome in Rußland und die Träger derselben wundern, noch kann man bei der Beschaffenheit dieser Doktrinen über Programme staunen, in denen, wie z. B. vorigen Jahres in einem derselben, Theilung aller Grundstücke unter die Bauern, Gleichheit vor dem Gesetze, Aufhebung der Ehe, der Kirche, des Erbrechtes, gemeinsame Erziehung der Kinder u. dgl. m.²⁾ ausgesprochen wird.

Diesem wesentlich atheistischen Jungrußland, so möchten wir es nennen, stehen schroff die Altgläubigen oder Starowerzen, die man füglich mit „Altrußland“ bezeichnen könnte, gegenüber. Sie bildeten sich, als Patriarch Nikon mit Hilfe des Czaren Alexis

¹⁾ Döllinger Papstthum S. 185. Freib. Kirchen-Lexikon, Art. Moskowsk's.
²⁾ Vaterland, 10. Juli 1862.

Michaelowitsch die durch zahllose Fehler verunstalteten h. Bücher verbesserte,¹⁾ erhielten aber neuen Zuwachs in der Opposition gegen das von Peter I. den Russen oktroirte Carenpatriarchat. Sie erkennen in Peter I., da er sich Abweichungen vom Herkömmlichen zu Schulden kommen ließ, den Antichrist, verabscheuen die modernen Abweichungen der russischen Staatskirche von altrussischer Sitte und Tracht, von den alten liturgischen Lesarten und Gebräuchen, halten z. B. den langen Bart und die Zahl der Weihebrode für russisch-göttlich; behaupten, daß es keinem Menschen, auch nicht dem gesammten Priesterthume erlaubt sei, an den Traditionen und Ceremonien der Kirche auch nur die allermindeste Aenderung vorzunehmen, kurz, sie repräsentiren das Prinzip der Stabilität, der starren Vergangenheit, der ächt schismatischen Stagnation. Obwohl zumeist unter dem gemeinen Volke verbreitet, sind sie meist des Lesens und Schreibens im altslavonischen Alphabete — die neuere Schrift halten sie für kezerisch — kundig, wissen ihre Bibel fast auswendig und sind dabei einfacher, sittenreiner und nüchterner, als alle offiziell Orthodoren.²⁾ Ihre Zahl wächst mit jedem Jahre; in ganz Sibirien, dem Ural und den Kosakenstämmen, dann in dem nördlichen Rußland gehört die Bevölkerung größtentheils zu ihnen. Durch einen Bischof ihres Ritus, der sich in einem galizischen Dorfe niedergelassen, haben sie, seit 1845 in sechs große Diözesen eingetheilt, ihre eigenen Bischöfe und Priester erhalten.³⁾

V.

Moralische Verkommenheit. Eine patriotische Religion. Aussicht auf Zukünftiges.

Zu den Folgen der traurigen Lage der russischen Kirche und ihres geringen Einflusses auf die Gemüther des immer mehr um sich greifenden Sektenwesens und der allerwärts herrschenden Un-

¹⁾ Auf der Moskauer Synode von 1654 wurde diese Verbesserung beschlossen, auf jener von 1667 vollendet. ²⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33. S. 610, 611, 612, 632. Freib. Kirchen-Lexikon, Art. Rascolnitz. ³⁾ Döllinger ibid. S. 186.

wissenheit zählt auch die immer mehr zunehmende Unmoralität. Man stiehlt mit der einen Hand und verschenkt mit der anderen wiederum das Gestohlene; man betrügt den Nachbar im Handel und Wandel, ist aber freigebig für gute Zwecke.

Haarsträubend ist, was uns ein Augenzeuge von der Verkommenheit in *pcto sexti* berichtet: „Man macht sich nichts aus der Ehetreue“ und „liebt von beiden Seiten die Veränderung ganz willkürlich.“ Verjagt der Mann seine Frau, so nimmt diese sukzessiv mehrere andere Männer, und jagen sie diese wieder davon, so „findet sie nach diesen vielen Zwischenehen das Mittel sich mit ihrem ersten Manne wieder zu versöhnen und mit ihm glücklich zu leben.“ ¹⁾ Und erst die Bäder! Aller Begriff von Scham hört hier auf. Alles geht nackt. „Die Mutter, bemerkt ein Augenzeuge, stellte sich den dreistesten Blicken ihres Sohnes dar, und der Vater entzog sich dem neugierigen Auge der Tochter nicht. Ich glaubte, fügt er bei, unsern Vater Adam mit seiner ganzen Familie zu sehen, es fehlten nur die Feigenblätter.“ ²⁾ Dazu kam, daß früher der Konkubinat etwas fast Ständiges war. Da nämlich meist Knaben von erst 6 Jahren mit mannbaren, oft über 20 Jahre alten, Mädchen verheirathet wurden, so lebte meist der Schwiegervater mit der Schwiegertochter im Konkubinat, und so setzte es sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. War der Knabe erwachsen, so war das angetraute Mädchen längst ein altes Weib, mit der er dann nicht lebte, sondern, wie sein Vorgänger, mit dem Weibe des sechsjährigen Sohnes seiner angetrauten Frau.“ ³⁾

¹⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 1031. ²⁾ *Am a. D.* S. 1032. Diese sittliche Korruption finden wir schon seit Peter I. Er selbst fragte eines Abends beim Souper den Grafen Zagugieski: ob nicht er sein Vater sei? Ich weiß es nicht, antwortete der gebrängte Graf, die selige Czarin hatte so viele Liebhaber. Peters Tochter, Elisabeth, wählte zu ihrem speziellen Vergnügen Grenadiere der Garde, und ergab sich so dem Trunke, daß sie Wochen lang gar nicht nüchtern wurde. Unter Katharina II. theilten gemeine Soldaten mit Ministern und Fürsten die Ehre der Buhlschaft mit der Kaiserin. Besnard *Rep.* 1843. S. 298, 301; historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 1036, 1037. ³⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 777.

So zeigt sich auch hier recht augenfällig die Unfruchtbarkeit der im Schisma verknöcherten Kirche. Nicht nur hat sie nichts beigetragen zum Aufblühen der Künste und Wissenschaften, hat keine Anstalten der Wohlthätigkeit gegründet, hat keine edlen Seelen aufzuweisen, die sich dem Wohle der leidenden Menschheit widmeten, — nicht nur hat sie nicht die Fesseln gebrochen, womit ein großer Theil ihrer Kinder sklavisch gebunden war, sondern sie hat vielmehr auf dem Konzil zu Moskau 1595 dieselben gutgeheißen; sie hat endlich ihre Untergebenen nicht vor dem Abgrunde der Sittenlosigkeit schützen können, und nachdem sie einmal in denselben gefallen waren, nicht die Macht und Kraft gehabt, sie aus demselben wieder zu erheben; sie selbst ist zur verachteten Magd heruntergesunken und hat, selbst unfrei, ihrem Volke, dessen edelste Güter — moralische Freiheit und geistige Selbstständigkeit — nicht bewahren helfen können. Wenn sie demungeachtet noch selbst nicht zu Grunde gegangen ist, so liegt der Grund davon — außer dem Willen Gottes — in der Singularität des russischen Volkscharakters, in der Identifizirung von Kirche und Nationalität, Religiosität und Patriotismus. Mag in Rußland noch so viel Trivoltät, Indifferentismus, Aberglaube und Atheismus herrschen, nie und nimmer wird man offene Mißachtung der Kirche finden; denn ein Aufgeben der Kirche käme einem Aufgeben der Volksangehörigkeit gleich. ¹⁾ Dem Russen ist seine Kirche die einzig „orthodore,“ alle außer ihr stehenden Völker des Westens und Ostens sind ihm dagegen „Heiden,“ ²⁾ die, wenn sie zur orthodoxen Kirche übertreten, sich einer nochmaligen Taufe unterziehen müssen. Wie seine Kirche die einzig rechtmäßige, so ist auch sein Czar der einzig rechtmäßige Herrscher über die Völker und Länder. — Schon in einer Urkunde der heil. Synode vom Jahre 1619 zu Moskau wird ihm die Welt-herrschaft feierlich zugesichert und unablässiges Gebet, „daß er der

¹⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 631. ²⁾ Diesen Ausdruck gebraucht z. B. die Proklamation vom 26. März 1848.

einzigste Herrscher werde auf der ganzen Erde," versprochen.¹⁾ Darum kann leicht von der russischen Regierung ein jeder Krieg zu einem Religionskrieg gestempelt werden, wie denn auch im März 1855 die dirigirende Synode die Russen aufforderte, Gut und Blut in dem heiligen Religionskriege dem Vaterlande zum Opfer zu bringen.

In der russischen Kirche zeigt sich im Gegensatz zur Universalität der katholischen Kirche, überall der strengste Partikularismus. Rußland ist dem Volke das heilige Land, Moskau die heilige Stadt, der Czar der heilige Czar, selbst die Gottheit ist dem Russen nationalisirt, er hat seinen eigenen russischen Gott (Ruski Bog)!

Uebrigens so sehr dieser Kitt der Nationalität auch halten mag, so wird, betrachtet man die schwache Grundlage der russischen Kirche auf dogmatischem Gebiete, das immer mehr um sich greifende Sektenwesen, die schon eingetretene Krisis in der verwandten griechisch-russischen Kirche — wie ein gründlicher Kenner russischer Zustände schreibt,²⁾ „die Ahnung einer Katastrophe zur inneren Umwandlung dieser Kirche nicht mehr verfrüht erscheinen. Auch für sie wird ein 16. Jahrhundert der katholischen Kirche kommen; diese entwickelte damals gewaltige geistige Kraft nach allen Radien von ihrem centrum unitatis aus und überwand so innerlich siegreich die zersetzende Zeit; der anatolischen Kirche aber fehlt ein solches Centrum, und in Rußland versteht man theils diese Zeit nicht, theils aber, wo das oft von furchtbaren Gräueln begleitete Sektenwesen nicht mehr zu ignoriren ist, beschränkt sich aller Widerstand auf die rohe Gewalt, mit der die Bajonnete das Uebel möglichst niederzuhalten suchen. Was die tragische Krisis unfehlbar beschleunigen würde, wäre eine irgendwie nähere Berührung des russischen Kirchenlebens mit dem zerrissenen Westen.“

¹⁾ Döllinger, Kirche und Kirchen S. 181. ²⁾ Historisch-politische Blätter Bd. 33, S. 637.